

„Porträt eines Herrn in vornehmem Interieur

Emanuel Handmanns Bildnis eines „homme de lettre“ von 1759 im Bernischen Historischen Museum.*

Manuel Kehrli



Vor zwei Jahren konnte das Bernische Historische Museum aus einer Berner Brockenstube das Bildnis eines bisher nicht identifizierten Herrn kaufen. Der Künstler ist kein geringerer als der aus Basel stammende Emanuel Handmann, welcher in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zum bedeutendsten Porträtisten Berns avancierte. Das 1759 datierte Bildnis stammt aus der fruchtbarsten Schaffenszeit des Künstlers und ist in mancherlei Hinsicht eine Besonderheit innerhalb des Gesamtwerks Handmanns. Nach der soeben abgeschlossenen Restaurierung durch Rudolf Bienz wird das Bild nun im Bernischen Historischen Museum ausgestellt.

Vor dem Hintergrund eines Salons und der Enfilade von zwei weiteren Räumen ist ein Herr in grauen Samtkleidern dargestellt. Er steht neben einem Schreibtisch, seinen linken Arm stützt er auf eine Stuhllehne ab. Den Betrachter blickt er aufmerksam an. Die rechte Hand hat er seitlich eingestützt und in der Linken hält er ein Buch. Der linke Zeigefinger dient ihm als Buchzeichen. Auf dem Schreibtisch sind ein versiegelter Brief, ein Tintenfass mit Gänsekiel und ein Sandstreuer zu er-

kennen. An der Wand hängen drei goldgerahmte Stiche: Oben „Tri-coteuse Hollandoise“ von Johann Georg Wille (1715–1808) nach Frans van Mieris, darunter „Le pucelage“ von Johann Heinrich Eberts (1726–1793) nach Johann Georg Wille. Rechts neben „Le pucelage“ hängt das nur knapp zu erkennende Gegenstück dazu: „Jeannette“ nach François Boucher (1703–1770), ebenfalls gestochen von Eberts. Die Supraporte des hintersten Salons in der Enfilade zeigt das Ölbild einer Flusslandschaft mit Brücke samt Zollhäuschen. Links im Vordergrund erkennt man unterhalb einer Drapierung zwei grosse Mappen.

Das Bild drückt Spontaneität aus indem der Herr dargestellt ist, als sei er mit Lesen beschäftigt gewesen und nun gerade vom Schreibtisch aufgestanden um zu posieren.

Das Bild trägt auf der Rückseite die Signatur „EHandmann pinx: 1759“ und hat die Masse 140,5x107cm

Aufklärer

An dem beschriebenen Porträt fällt als erstes die für ein privates Bildnis enorme Grösse auf, denn es handelt sich bei diesem Bild nicht um das Porträt eines Monarchen oder eines Staatsoberhauptes, worauf das Format jedoch hinweisen müsste. Handmann wählte für das offizielle Bildnis des Schultheissen Albrecht Friedrich von Erlach die Masse 143x109 cm, für dasjenige des englischen Gesandten John Burnaby 147x108 cm. Trotzdem hat dieses von Handmann geschaffene Bild einiges gemeinsam mit einem Schultheissenporträt: die Attribute des Dargestellten sind nicht etwa das Szepter, der Siegelbeutel oder die hohe Berüsse, wie das bei den Schultheissenbildern der Fall ist, nein, es sind Schreibutensilien, ein Buch, grossformatige Mappen, Stiche und Gemälde. Zudem scheint den auf dem Bild festgehaltenen Räumlichkeiten eine besondere Bedeutung zuzukommen, da sie im Vergleich zu andern Porträts Handmanns einerseits künstlich erhellt scheinen und andererseits von der Komposition her viel Fläche beanspruchen. So wie man den Schultheissen im Bild an seinen Attributen erkennt, so erkennt man in diesem Herrn den aufgeklärten und gelehrten Aristokraten.

Nehmen wir einmal an, der Abgebildete sei ein Berner, was durchaus legitim ist, da Handmann sich seit 1746 in Bern aufhielt und hier vornehmlich Patrizier porträtierte. Welcher Berner lässt sich aber 1759 als „homme de lettre“ und nicht als Ratsherr im schwarzen Ornat darstellen? Der in Bern kleine aber sehr illustre Kreis von aufklärerischen Aristokraten und Gelehrten lässt alsbald auf die seit ihrem Grand Tour in ganz Europa bekannt gewordenen „frères Tscharner“, Niklaus Emanuel und Vinzenz Bernhard, schliessen. Letzterer galt als der Poet der beiden, während sich Niklaus Emanuel zunächst der Landwirtschaft und später der Politik zuwendete. Der auf unserem Bild Dargestellte weist überraschend viele physiognomische Übereinstimmungen mit dem von Emanuel Handmann 1750 gemalten Porträt Vinzenz Bernhard Tscharners auf.

Literat

Vinzenz Bernhard Tscharner genoss zusammen mit seinem um nur ein Jahr älteren Bruder Niklaus Emanuel eine sehr sorgfältige Erziehung. Mit grossem Erfolg übertrug er 1750 Albrecht von Hallers Gedichte in französische Verse. Später übersetzte er auch Friedrich Gottlieb Klopstocks Hexameterpos „Messias“ ins Französische. Er dichtete auch eigene Gedichte und liess diese ebenfalls veröffentlichen. 1754 verfasste er die dreibändige „Historie der Eidgenossen“.

Bis 1758 besass Tscharner den später „Fellerstock“ genannten Landsitz in Bümpliz, welchen er aber seinem jüngeren Bruder Beat verkaufte, da dieses Gut ihm für seine Zwecke zu gross erschien. Stattdessen kaufte er von der Familie Lerber den am Fusse des Gurtens gelegenen Landsitz Bellevue. Er liess das bereits bestehende Gebäude nach seinem Geschmack umgestalten und erweitern. Ab 1759 beherbergte Tscharner regelmässig Gleichgesinnte in seiner neuen Sommerresidenz. Christoph Martin Wieland, den er 1759 von Zürich nach Bern geholt hatte, sehnte sich später nach dem Bellevue und nannte es in einem Brief liebevoll „château enchanté“. 1760 gründete Vinzenz Bernhard Tscharner in Bern das café littéraire, welches Mittelpunkt höherer Geselligkeit werden sollte. Im selben Jahr wurde er Mit-

glied der Helvetischen Gesellschaft, einem kleinen Kreis fortschrittlich gesinnter Aristokraten aus Basel, Zürich und Bern. Noch war er nicht in den Staatsdienst eingetreten, als ihm 1763 Friedrich der Grosse die Stelle eines preussischen Staatsministers für Kultur anbot. Tscharner schlug diesen Posten aus und trat stattdessen 1764 in den Grossen Rat der Stadt und Republik Bern ein.

Das Bellevue-Gut hat zwar in den letzten zweihundertfünfzig Jahren manche Veränderung erfahren, doch ist die ehemalige Raumeinteilung, welche den von Handmann abgebildeten Räumen entsprechen könnten, heute noch am Bau erkennbar. Stellt unser Bild nun also Vinzenz Bernhard Tscharner im Gartenzimmer seiner neuen Sommerresidenz dar?

Mit dem Bellevue hat Tscharner sein Ideal einer Behausung geschaffen, es sollte als Ganzes auf den Besucher wirken und zwar von der Lage in der Landschaft bis zur Inneneinrichtung. Vom Inneren des Bellevue zur Zeit Tscharners erhalten wir in Christian Cajus Laurenz Hirschfelds 1767 erschienenen Novelle „Das Landleben“ einen sehr guten Eindruck.

Hirschfeld begleitete 1765 als Tutor die Prinzessin Hedwig Charlotte von Holstein-Gottorp nach Bern und verbrachte hernach den Sommer bei der Familie Tscharner im Bellevue. Er schildert das Bellevue folgendermassen: *Das Sommerhaus, welches uns aufnahm, besitzt alles Anmuthige, welches ihr die Natur, und die Auszierungen eines guten Geschmacks nur geben können. Nicht die Grösse, nicht die Pracht, sondern die Lage, und die innere ungekünstelte und sorglose Ausschmückung, machen die Schönheit dieser Wohnung aus. [...] Die nach den Regeln der Baukunst, der Bequemlichkeit, und der Aussicht angelegten Zimmer waren mit den artigsten Gemälden von Landschaften, Wiesen, Triften und andern Gegenständen der schönen Natur ausgeschmückt. Diese Landschilderungen haben vorzüglich auf dem Sommerhause eine gute Wirkung. [...] An der einen Wand hieng ein Gemälde der Flora. In einer recht jugendlichen Schönheit hüpfte sie von scherzenden Zephyren begleitet, über die Felder hin, und streute mit voller Hand über die Erde Fruchtbarkeit aus.*

Die Stiche von Wille und Eberts sowie die Flusslandschaft mit Brücke werden von Hirschfeld nicht erwähnt. Interessant ist aber das Bildprogramm, welches in den Räumen des Bellevue gegenwärtig gewesen sein muss. Die Stiche und die Supraporte passen durchaus in dieses Programm und da die drei Stiche in den Jahren 1757/58 veröffentlicht wurden, ist es denkbar, dass Tscharner diese neu erschienenen Stiche für die Ausstattung seines soeben erstellten Heimes auswählte oder sie gar geschenkt bekam. Die Stiche Willes waren zu dieser Zeit in Bern sehr beliebt. Der bereits erwähnte Johann Heinrich Eberts, ein Strassburger Banquier und dilettierender Kupferstecher, hielt sich 1759 in Bern auf und schrieb an seinen Freund und Lehrer Wille: *Gantz Bern (wo in allen häusern dero [Willes] historische stücke in kostbaren Rahmen gläntzen) hat mir den Hof gemacht.* Die auf dem Porträt sehr präzise abgebildeten Stiche „La Tricoteuse“ und „Le pucelage“ widmeten sich Wille und Eberts gegenseitig. Aus diesem Grund könnte die Idee aufkommen, dass es sich bei dem von Handmann porträtierten Herrn um den sich 1759 allerdings nur wenige Tage in Bern aufhaltenden Eberts handeln könnte. In seinem Brief aus Bern schreibt er aber an Wille: *Man siehet hier zwar einige gemälde aber wenig Kostbare und viele die nicht recht kauscher sind.* Er nennt weiter auch einige ihm bedeutend erscheinende Berner Künstler. Handmann ist aber nicht unter den Genannten und so ist es sehr unwahrscheinlich, dass Eberts sich von diesem hätte porträtieren lassen.

Es scheint nun also plausibel anzunehmen, dass sich Vinzenz Bernhard Tscharner in den Räumen seines neuen Landsitzes von Emanuel Handmann porträtieren liess. Allerdings bleibt die Frage offen, zu welchem Anlass dieses sehr repräsentative Bild gemalt wurde und für welchen Standort es bestimmt war.

*** Dieser Artikel erschien im Kleinen Bund 2000/Nr. 146 (24.Juni 2000), S. 3**

Der Autor dankt lic.phil. Thomas Freivogel, der in Kürze seine Dissertation über das Werk Handmanns veröffentlichen wird, für viele wertvolle Hinweise.
(WV 535)

Quellen und Literatur:

Burgerbibliothek Bern, Mss.h.h.XII.92(11)

Fischer, Hermann von: *Emanuel Handmann*, Jegenstorf 1962.

Hirschfeld, C.C.L.: *Das Landleben*, Leipzig 1767.

Stoye, Enid: *Vincent Bernard de Tschärner. A study of Swiss culture in the eighteenth century*, Fribourg 1954.

Wille, Johann Georg: *Briefwechsel*, hrsg. von Elisabeth Decultot, Michel Espagne und Michael Werner, Tübingen 1999.